

den Hunden pfiß, „wacht auf, ihr da, und leistet mir Gesellschaft!“ Aber die Hunde blickten nur mit schläfrigen Augen auf und schlossen sie sogleich wieder.

„Ich will Sambo und Quimbo hier haben, daß sie singen und einen von ihren höllischen Tänzen tanzen und diese entsetzlichen Gedanken abhalten,“ sagte Legree; und den Hut aufsetzend, ging er hinaus in die Veranda und blies auf einem Horne, mit dem er gewöhnlich seine beiden schwarzen Aufseher berief.

Legree pflegte, wenn er bei guter Laune war, diese beiden Schufte öfters in sein Wohnzimmer zu rufen, und nachdem er sie mit Whiskey erwärmt hatte, sich daran zu ergötzen, daß er sie singen oder tanzen oder sich prügeln ließ, wie ihm die Laune kam.

Es war zwischen ein und zwei Uhr in der Nacht, als Cassy von dem armen Tom zurückkehrte; da hörte sie den Klang wilden Geschreis und Hallo's und Gesangs aus dem Wohnzimmer ertönen, untermischt mit dem Gebell der Hunde und andern Zeichen allgemeiner Aufregung.

Sie ging durch die Veranda und blickte hinein. Legree und die beiden Sklaven, in einem Zustande furchtbarer Betrunktheit, sangen und schrien, warfen die Stühle um, trieben allerhand Possen und schnitten sich gegenseitig furchtbare Gesichter.

Sie legte ihre kleine weiße Hand auf den Fenstersims und sah starr auf Jene. Es lag eine Welt der Qual, des Schmerzes, der wilden Bitterkeit in ihren schwarzen Augen, indem sie das that: „Würde es eine Sünde sein, die Welt von einem solchen Schuft zu befreien?“ sagte sie zu sich selbst.

Sie wendete sich schnell ab, ging zu einer Hinterthür, die Treppe hinauf und klopfte an Emmelines Thür.

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Emmeline und Cassy.

Cassy trat in das Zimmer, und fand Emmeline, blaß vor Furcht, an dem äußersten Ende desselben sitzend. Als sie eintrat,

fuhr das Mädchen erschrocken empor, doch als sie sah, wer es sei, eilte sie auf sie zu, ergriff ihren Arm und sagte:

„Ach, Cassy, seid Ihr es? Ich bin so froh, daß Ihr kommt! Ich fürchtete, es wäre —. Ach, Ihr wißt nicht, was für ein abscheulicher Lärm den ganzen Abend unten war.“

„Ich muß es wohl wissen,“ sagte Cassy; „ich habe ihn oft genug gehört.“

„Ach, Cassy, sagt, könnten wir denn nicht auf irgend eine Weise von ihm fortkommen? Ich kümmere mich nicht darum, wohin; in die Sümpfe, unter die Schlangen! Könnten wir denn nicht fort?“

„Nirgends hin, als in unsere Gräber,“ sagte Cassy.

„Habt Ihr es je versucht?“

„Ich habe genug Versuche gesehen, und was daraus folgte,“ entgegnete Cassy.

„Ich würde gern in den Sümpfen leben und die Rinde der Bäume essen. Ich fürchte die Schlangen nicht. Ich wollte lieber eine Schlange in meiner Nähe haben, wie ihn!“ sagte Emmeline hastig.

„Es sind hier Viele Eurer Meinung gewesen,“ sagte Cassy.

„Aber Ihr könntet in den Sümpfen nicht bleiben; Ihr würdet von den Hunden aufgespürt und zurückgebracht; und dann — dann —“

„Was würde er thun?“ fragte das Mädchen und sah Cassy voll Angst in das Gesicht.

„Was würde er nicht thun, solltet Ihr lieber fragen,“ sagte Cassy. „Er hat sein Geschäft unter den Seeräubern Westindiens gut gelernt. Ihr würdet nicht viel schlafen, wollte ich Euch sagen, was ich hier gesehen habe, — was er zuweilen erzählt, um sich einen Spaß zu machen. Ich habe Geschrei gehört, das ich Wochen und Wochen nicht aus den Ohren bringen konnte. Ein Stück hinter dem Quartier ist ein schwarzer, verkohlter Baum, und rings umher ist der Boden mit schwarzer Asche bestreut. Fraget Alle, was dort geschehen ist, und seht zu, ob Euch Einer zu antworten wagt.“

„Ach, was meint Ihr?“

„Ich will es nicht sagen. Ich denke nur mit Abscheu daran. Und ich sage Euch, der Herr allein weiß, was wir morgen sehen werden, wenn der arme Bursche so fortfährt, wie er angefangen hat.“

„Entsetzlich,“ sagte Emmeline, und jeder Tropfen Blutes wich aus ihren Wangen. „Ach, Cassy, sagt mir, was ich thun soll!“

„Was ich gethan habe. Thut das Beste, was Ihr könnt; thut, was Ihr müßt, und macht es dann durch Haß und Verfluchung gut.“

„Er wollte, daß ich von seinem abscheulichen Brantwein trinken sollte,“ sagte Emmeline, „und den hasse ich so.“

„Ihr thätet besser, zu trinken,“ sagte Cassy. „Ich hasste ihn auch, und jetzt kann ich nicht ohne Brantwein leben. Man muß doch etwas haben. Die Dinge sehen nicht so furchtbar aus, wenn man trinkt.“

„Mutter sagte mir, ich möchte nie so etwas anrühren,“ sagte Emmeline.

„Mutter sagte Euch!“ rief Cassy, mit einer schneidenden Betonung des Wortes Mutter. „Was nützt es den Müttern, irgend etwas zu sagen? Ihr werdet Alle verkauft und bezahlt, und Eure Seelen gehören dem, der Euch ersticht. Das ist der Weg, wie es geht. Ich sage Euch, trinkt Brantwein; trinkt, so viel Ihr könnt, und Ihr werdet Alles leichter tragen.“

„Ach, Cassy, bedauert mich!“

„Euch bedauern! Thue ich es nicht? Habe ich nicht auch eine Tochter! Der Herr weiß, wo sie ist, und was sie jetzt ist. Sie geht, denke ich, den Weg, den ihre Mutter vor ihr ging, und den ihre Kinder nach ihr gehen werden! Der Fluch endet nie!“

„Ich wünschte, ich wäre nicht geboren!“ sagte Emmeline, die Hände ringend.

„Das ist ein alter Wunsch von mir,“ sagte Cassy. „Ich habe mich daran gewöhnt, das zu wünschen. Ich würde sterben, wenn ich es wagte,“ sagte sie, indem sie mit dem starren Blicke der Verzweiflung in die Dunkelheit sah.

„Es wäre schlecht, sich selbst das Leben zu nehmen!“ sagte Emmeline.

„Ich weiß nicht, warum; nichts Schlechteres, als das Leben, das wir führen, und was wir Tag für Tag thun. Aber als ich in dem Kloster war, erzählten mir die Schwestern Dinge, die machen, daß ich mich vor dem Tode fürchte. Wenn es nur mit uns aus wäre, dann —“

Emmeline wendete sich ab, und verbarg das Gesicht in die Hände.

Während dies Gespräch in dem oberen Stockwerke stattfand, war Legree, erschöpft durch die Ausgelassenheit, in dem untern in Schlaf gefallen. Legree war nicht für gewöhnlich ein Trunkenbold. Seine rauhe, kräftige Natur forderte und ertrug eine fortwährende Aufreizung, die einen Schwächeren bald aufgerieben haben würde. Aber Vorsicht hielt ihn ab, sich oft seiner Neigung so weit hinzugeben, daß er die Beherrschung seiner selbst verlor.

Diese Nacht aber hatten seine fieberhaften Anstrengungen, die furchtbaren Ansprüche der Neue abzuwehren, gemacht, daß er nachsichtiger gegen sich war, wie gewöhnlich, so daß er umsauf, sobald er seine schwarzen Genossen entlassen hatte, und bald in tiefem Schläfe lag.

Wie kann die schlechte Seele es wagen, die dunkle Welt der Träume zu betreten? Das Land, dessen unbestimmte Gränzen so furchtbar nahe bei dem geheimnißvollen Schauplatze der Vergeltung liegen! Legree träumte. In seinem schweren, fieberhaften Schläfe stand eine verschleierte Gestalt an seiner Seite, und legte eine kalte, weiche Hand auf ihn. Er dachte, er wüßte, wer es sei und schauderte, während Entsetzen ihn überschlich, obgleich das Gesicht verschleiert war. Dann glaubte er, zu fühlen, wie das Haar sich um seine Finger schlang, und wie es sich dann um seinen Hals legte, und sich zuzog, immer fester und fester, bis er nicht mehr zu athmen vermochte. Und dann glaubte er, Stimmen zu vernehmen, die ihm zuflüsterten; — ein Geflüster, das ihn mit Entsetzen erfüllte. Dann kam es ihm vor, als stehe er an dem Rande eines furchtbaren Abgrundes, in Todesfurcht kämpfend, während dunkle Hände sich ausstreckten, ihn hinabzustößen; und Cassy trat lachend hinter ihn, und stieß ihn. Und dann erhob sich die feierliche, verschleierte Gestalt, und zog den Schleier zur Seite. Es war seine Mutter, und sie wendete sich ab von ihm, und er stürzte hinab, hinab, hinab, unter verworrenem Geschrei, und Gestöhne und teuflischem Gelächter — und Legree erwachte.

Still drang der roßige Schein der Morgenröthe in das Gemach. Der Morgenstern stand mit seinem feierlichen, heiligen Lichtauge am Himmel, und blickte nieder auf den Mann der Sünde.

Ach, mit welcher Frische, Feierlichkeit und Schönheit wird jeder neue Tag geboren, als wollte er zu den stumpfsinnigen Menschen sagen: „Sieh, Du hast wieder eine Aussicht! Strebe nach unsterblichem Ruhm!“ Aber der freche, schlechte Mensch hörte es nicht. Er erwachte mit einem Fluche und einer Verwünschung. Was war für ihn das Gold und Purpur, das tägliche Wunder des Morgens? Was die Heiligkeit des Sternes, den der Sohn Gottes als sein Emblem bezeichnet hat? Einem Thiere gleich sah er, ohne zu gewahren, und vorwärts taumelnd goß er sich ein Glas Brantwein ein, und leerte es zur Hälfte.

„Ich hatte eine Höllennacht!“ sagte er zu Cassy, welche eben jetzt zu einer entgegengesetzten Thür eintrat.

„Ihr werdet eine Menge von gleicher Art haben,“ sagte sie trocken.

„Was meinst Du, Du Bettel?“

„Das werdet Ihr einen dieser Tage merken,“ entgegnete Cassy in demselben Tone. „Jetzt Simon, habe ich Euch einen Rath zu geben.“

„Den Teufel hast Du!“

„Mein Rath ist,“ fuhr Cassy gelassen fort, während sie Einzuges in dem Gemache ordnete, „daß Ihr Tom in Ruhe laßt.“

„Was geht das Dich an?“

„Was? Gewiß, ich weiß nicht, was es sein könnte. Wenn Ihr zwölf hundert Dollars für einen Burschen zahlen wollt, und ihn dann, nur um Eurer Wuth zu fröhnen, gerade in der dringendsten Arbeitszeit untüchtig zur Arbeit macht, so ist das nicht meine Sache. Ich habe für ihn gethan, was ich konnte.“

„Hast Du? Was mischst Du Dich in meine Angelegenheiten?“

„Ich habe Euch schon einige tausend Dollars gerettet, indem ich mich zu verschiedenen Zeiten Eurer Sklaven annahm, und das ist aller Dank, den ich dafür habe. Wenn Eure Ernte geringer auf den Markt kommt, so werdet Ihr, denke ich, Eure Wette nicht verlieren? Tompkins wird nicht gegen Eugen gewinnen, vermuthe ich, und Ihr werdet Euer Geld zahlen, wie eine Lady, nicht? Ich denke, ich sehe Euch das thun!“

Legree hatte, gleich vielen Pflanzern, nur einen Ehrgeiz, — die größte Ernte zu machen, und er hatte eben für dieses Jahr in der

nächsten Stadt mehrere Wetten gemacht. Cassy berührte deshalb mit weiblichem Tact die einzige Saite, der bei ihm ein Ton zu entlocken war.

„Nun gut,“ sagte Legree, „er mag behalten, was er hat; aber er muß mich um Verzeihung bitten und Besserung versprechen.“

„Das wird er nicht thun,“ sagte Cassy.

„Wird er nicht? He?“

„Nein, er wird es nicht!“

„Ich möchte wohl wissen, wie, Mistreß?“ sagte Legree in dem heftigsten Borne.

„Weil er Recht gethan hat, und dies weiß, und nicht sagen wird, daß er Unrecht hatte.“

„Wer, zum Henker, kümmert sich darum, was er weiß? Der Nigger soll sagen, was ich will, oder —“

„Oder Ihr verliert Eure Wette auf die Baumwollenernte, indem Ihr ihn gerade in dieser dringendsten Zeit von dem Felde zurückhaltet.“

„Doch er wird nachgeben; versucht, er wird; weiß ich nicht, was Nigger sind? Er wird diesen Morgen betteln, wie ein Hund.“

„Er wird nicht, Simon, Ihr kennt diese Art nicht. Ihr mögt ihn zollweis tödten, aber Ihr bringt nicht das erste Wort des Geständnisses aus ihm heraus.“

„Wollen sehen. Wo ist er?“ fragte Legree, indem er ging.

„In dem leeren Gemache des Baumwollenhauses,“ sagte Cassy.

Ogleich Legree so barsch gegen Cassy sprach, verließ er das Haus mit einem Gefühle des Mißbehagens, das bei ihm nicht gewöhnlich war. Seine Träume der vergangenen Nacht, vereint mit Cassy's Worten, beunruhigten sein Gemüth. Er beschloß, daß Niemand Zeuge seines Zusammentreffens mit Tom sein sollte, und wenn er ihn durch Poltern nicht unterwerfen konnte, seine Rache in einer passenden Jahreszeit zu üben.

Das feierliche Licht des anbrechenden Morgens, der himmlische Glanz des Morgensternes, waren durch das Fenster des Raumes gedrungen, in welchem Tom lag, und wie auf den Strahlen dieses Sternes niedergleitend, kamen zu ihm die feierlichen Worte: „Ich bin der Stamm und der Zweig David's und der glänzende Stern des Morgens.“ — Die geheimnißvollen Warnungen und Andeutungen

Cassys, weit entfernt, seine Seele zu entmuthigen, hatten sie zuletzt, wie durch einen himmlischen Ruf, erhoben. Er glaubte, der Tag seines Todes breche an, und sein Herz erbehte feierlichst voll Freude und Verlangen, indem er daran dachte, daß all die Wunder, von denen er so oft geträumt hatte, — der große Strahlenthron, die Menge der Engel in den weißen Gewändern, die Stimmen, wie die Kronen, die Harfen, — sich ihm zeigen würden, bevor die Sonne wieder untergegangen wäre. Deshalb hörte er ohne Beben die Stimme seines Verfolgers, als dieser zu ihm trat.

„Nun, mein Junge,“ sagte Legree mit einem geringschätzenden Stöße, „wie fühlst Du Dich? Sagte ich Dir nicht, ich könnte Dir eine oder zwei Sachen lehren? Wie gefällt es Dir, he? Wie hat Dir der Fang zugesagt, Tom? Könntest jetzt einen armen Sünder nicht mit einer Predigt versorgen, he?“

Tom antwortete nicht.

„Auf, Du Biest!“ gebot Legree mit einem neuen Fußtritte.

Das war eine schwierige Sache für einen so zerschlagenen und erschöpften Menschen, wie Tom, und während er die Anstrengungen dazu machte, lachte Legree roh.

„Was macht Dich diesen Morgen so sanft, Tom? Vielleicht letzte Nacht erkältet?“

Tom hatte sich jetzt auf die Beine geholt, und stand seinem Herrn mit festem Blick gegenüber.

„Der Teufel, das kannst Du?“ sagte Legree, ihn betrachtend.

„Ich glaube, Du hast noch nicht genug bekommen! Jetzt, Tom, knie nieder, und bitte mich um Verzeihung wegen Deiner Streiche von gestern Abend.“

Tom regte sich nicht.

„Nieder, Du Hund!“ schrie Legree und schlug ihn mit der Reitpeitsche.

„Was'r Legree,“ sagte Tom, „ich kann es nicht. Ich that nur, was ich für recht hielt; ich werde das wieder thun, wenn es so kommt. Ich werde nie eine Grausamkeit begehen, geschehe, was da will.“

„Ja, aber Du weißt nicht, was kommen kann, Master Tom. Du denkst, was Du gehabt hast, ist 'was; ich sage Dir, das ist nichts — gar nichts. Wie würde es Dir gefallen, wenn Du an einen Baum

gebunden würdest und ein langsames Feuer um Dich her angezündet? Wäre das nicht ergötzlich; he, Tom?"

„Mas'r," sagte Tom, „ich weiß, daß Ihr furchtbare Dinge thun könnt, aber —" und er streckte sich aus und erhob die Hand, „aber wenn Ihr den Körper getödtet habt, so könnt Ihr weiter nichts mehr thun, und dann folgt die Ewigkeit!"

Ewigkeit! — das Wort durchzuckte die Seele des schwarzen Mannes mit Licht und Kraft; es zuckte durch die Seele des Sünders wie der Biß eines Scorpions. Legree knirschte mit den Zähnen, aber die Wuth machte ihn schweigen, und Tom sprach gleich einem entfesselten Menschen mit klarer, heller Stimme:

„Mas'r Legree, Ihr habt mich gekauft, und ich will Euch ein redlicher treuer Diener sein. Ich will Euch alle Arbeit meiner Hände opfern, alle meine Zeit, alle meine Kräfte; aber meine Seele gebe ich keinem sterblichen Menschen hin. Ich werde an dem Herrn halten und seine Befehle vor allen erfüllen, mag ich sterben oder leben, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Mas'r Legree, ich fürchte den Tod nicht; es ist eben so gut, bald gestorben, als nicht. Ihr möcht mich peitschen, hängen lassen, verbrennen — das bringt mich nur um so früher dahin, wohin ich mich sehne."

„Ich will Dir das vertreiben, wie ich es schon gethan habe!" sagte Legree, wie rasend.

„Ich werde Hülfe haben," sagte Tom, „Ihr vermögt es nie."

„Wer, zum Teufel, sollte Dir helfen?" sagte Legree verächtlich.

„Gott, der Allmächtige!" entgegnete Tom.

„Verflucht!" schrie Legree und schmetterte Tom mit einem einzigen Schlage seiner Faust zu Boden. Eine kalte, sanfte Hand legte sich in diesem Augenblick auf Legree, er wendete sich um, — es war Cassy; aber die kalte, sanfte Hand erinnerte ihn an seinen Traum der vergangenen Nacht und die Kammern seines Gehirns durchzuckend, stellten sich ihm alle die furchtbaren Bilder seines Nachwachens mit einem Theil der Entsetzen dar, von denen sie begleitet waren.

„Wollt Ihr ein Narr sein?" sagte Cassy auf französisch. „Laßt ihn gehen! Laßt mich dafür sorgen, daß er wieder im Felde arbeiten kann. Ist es nicht gerade so, wie ich es Euch gesagt habe?"

Man sagt, der Alligator und das Rhinoceros, obgleich mit

fugelfester Haut begleitet, haben einen Ort, wo sie verwundbar sind, und Freche, Ungläubige, Verworfene haben diesen Punkt gewöhnlich in abergläubischer Furcht.

Eggee wendete sich ab, entschlossen, die Sache für den Augenblick gehen zu lassen.

„Nun, so verfolge Deinen eignen Weg,“ sagte er mürrisch zu Cassy.

„Höre Du,“ rief er Tom zu, „ich will jetzt nichts mit Dir zu schaffen haben, weil die Arbeit drängt und ich meine Hände brauche; aber ich vergesse nie, ich schreibe es Dir an, und es kommt die Zeit, wo Du es mit Deiner alten schwarzen Haut bezahlst, verstehst Du?“

Eggee wendete sich ab und ging.

„Geh,“ sagte Cassy, ihm finster nachblickend, „auch Deine Rechnung wird kommen! Mein armer Bursche, wie geht es Euch?“

„Der Herr hat seinen Engel gesendet, und des Löwen Rachen für diesmal geschlossen,“ sagte Tom.

„Für diesmal gewiß,“ entgegnete Cassy, „aber Ihr habt seinen Zorn gereizt und er wird Euch folgen, Tag für Tag, wie ein Hund der Fährte! Er wird Euch das Blut tropfenweise aussaugen, darauf kenne ich den Mann.“

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Freiheit.

Für einige Zeit müssen wir Tom in den Händen seiner Verfolger lassen, um Georg und seiner Frau zu folgen, von denen wir in freundlichen Händen in einem Farmhause an der Straße schieden.

Tom Loker verließen wir stöhnend in einem reinen Quäkerbette unter der mütterlichen Aufsicht der Tante Dorcas, die ihn so lenksam fand, wie einen franken Auerochsen.

Man denke sich eine hohe, würdevolle Frau, deren reine Musslinhaube Wellen Silberhaares beschattet, die auf der hohen, heitern Stirn, welche sinnvolle, graue Augen überragt, getheilt sind, ein schneeweißes Tuch von faltigem Crepp ist nett über den Busen zu-